

# **Zeichnen und Gestalten : Organ der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer und des Internationalen Instituts für das Studium der Jugendzeichnung : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, November 1944, Nummer 6**

Autor(en): **Bosshardt, Arnold / Weidmann, Jakob**

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **89 (1944)**

Heft 46

PDF erstellt am: **05.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# ZEICHNEN UND GESTALTEN

ORGAN DER GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER ZEICHENLEHRER UND DES INTERNATIONALEN INSTITUTS FÜR DAS STUDIUM DER JUGENDZEICHNUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

NOVEMBER 1944

32. JAHRGANG • NUMMER 6

## Gebundene Form

Den guten Aufbau einer Wand — aus Stein (Mauer), Holz (Riegel), Eisen (Gitterwerk), Stoff (Vorhang), Papier (Paravent) — empfinden wir als werkgerechtes Ornament. Zu Zeiten, da die Verwirrung auf die Fragen der Aesthetik übergriff — in besonderer Weise im 19. und 20. Jahrhundert! — wurde da und dort versucht, das eine durch das andere vorzutauschen, etwa das teurere Material durch das billigere (Kitsch).

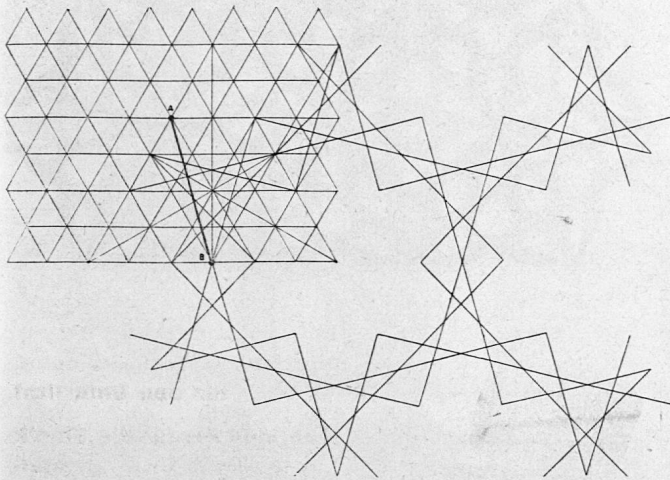


Abb. 1. — Das gleichseitige Dreieck stellt die einfachste Beziehung zwischen drei Punkten in einer Ebene dar. Das Dreiecknetz dient als Grund zur Linienkomposition. Das Thema verbindet zwei beliebige Netzpunkte durch eine gerade oder durch eine freigewählte krumme oder gebrochene Linie. Abb. 1 zeigt die vollständige Komposition des Themas A — B in einem maschigen Netz mit seiner Wiederholung in der Fläche. Zur Verdeutlichung sind im ersten Dreieck die Symmetrieachsen (Dreieckshöhen) eingezeichnet.

Ernsthafte Meinungsverschiedenheiten über gut und schön zeigen sich bald, wo die Schmuckform, das Ornament, *nicht* bedingt ist durch das Material. Die bemalte Wand (ein bemalter Schrank), ihr billiger Ersatz, die Papiertapete, oder der bedruckte Vorhang geben Anlass zur kritischen Wahl. Da das Kriterium in der Regel fehlt, schwebt alle Begründung der Wahl in der Luft.

Solche «freie» Ornamentik ist denn auch die Spielweise des persönlichen Geschmacks. Das sogenannte Kunstgewerbe hat sich ihr im Sturm bemächtigt. Weder die Unzahl der Erzeugnisse, noch die Vorlieben der zeitbedingten Mode lassen sich ordnend übersehen. Nur die *Spielregeln* scheinen da und dort zu bestehen, und wenige Begriffe dieser Spielregeln gehören zum geistigen Bestand: Die Symmetrie (das Spiegelbild), die Wiederholung (das Schreiten), die Drehung (im Tanz). Dazu kommen weitere, weniger sinnfällige Begriffe: die Spirale (nach links und rechts) und die Welle (Mäander). Die Ornamentik der freien Form greift überall, wenigstens stückweise, auf solche Gesetzmäßigkeit, und wir erkennen, dass diese Begriffe zum ordnenden geistigen Prinzip werden und zur gebundenen Form führen, die vom Werkmaterial *nicht* mehr

abhängig ist. Wir brauchen solche Ordnung nicht sehr viel weiter zu verfolgen, um zu erkennen, dass die Kristallform und der Aufbau der Atome einer ähnlichen Gesetzmäßigkeit folgt. Wir sehen weiterhin, dass die Gesetzmäßigkeit schlechthin Vorbedingung des Harmonischen ist, jene Begriffe der Spielregeln also zum Sinn der Aesthetik gehören. «Spielverderber» sind also die «unordentlichen» Dinge, bewusste Missachtung des Spieles, das mit Anfang und Ende zum vornehieren festgelegt wurde, oder aber die Verwirrung, das Nichtkönnen und Anschlagen «falscher Töne». Die dermas-

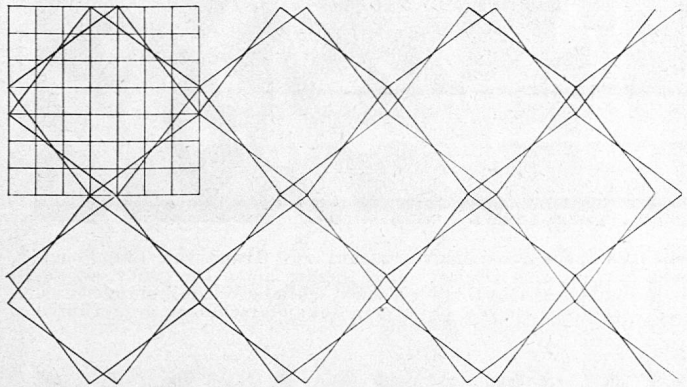


Abb. 2 — Komposition auf einem Quadratnetz.

sen gebundene Form ist in ihrer Anwendung jederzeit und überall feststellbar: in der abstrakten Kunst, östlicher Ornamentik (Arabeske), im Masswerk (von Grund- und Aufriss bis zum Tabernakel) der von Osten beeinflussten Gotik und auch in der Ornamentik der Inkas.

Das Ornamentieren in der Schule (von jeher als Teilgebiet des Zeichenunterrichtes, zum Teil vollständig sinnlos geübt und zum geistlosen Kopieren mit Zirkel und Lineal verdammt) ist technisch leicht durchzuführen. Auf weisses hartes Papier werden die zwei Grundnetze — Dreieck- und Quadratnetz mit ca. 1 bis 2 cm Maschenweite — aufgezeichnet mit Tusche. Als Studienpapier dient billiges Pauspapier. Die Studien sollen möglichst ohne Lineal durchgeführt werden. Tritt an Stelle der geraden Themalinie (Verbindung von zwei Netzpunkten) eine freigewählte krumme, so ist für diese Linie eine Kartonschablone herzustellen (an Stelle des Kurvenlineals). Zur Farbgebung wird auf die fertige Linienkomposition ein zweites Studienpapier aufgelegt (befestigt mit Büroklammern) und die Farbfelder werden mit Farbstift leicht fixiert. Genügt ein so fertiggestellter Entwurf, so ist die peinlich saubere Ausführung mit Deckfarbe (Tempera) unumgänglich. Der endgültigen Farbgebung ist grösste Sorgfalt zu widmen, Farbstudien müssen vorausgehen. Die Schülerarbeiten werden — wie so viele andere — Selbstzweck bleiben. Im Werkunterricht freilich ist es möglich, angewandte Arbeiten auszuführen als Stoffdrucke (Linoschnitt) zu kleinen Vorhängen oder etwa als Faltschnitte zum Bekleben von Lampenschirmen.



Abb. 3. — Waagrecht: Ein Halbkreiswellenpaar, das um Radiuslänge verschoben wird. Senkrecht: Gekreuzt durch drei gleiche Wellenpaare.

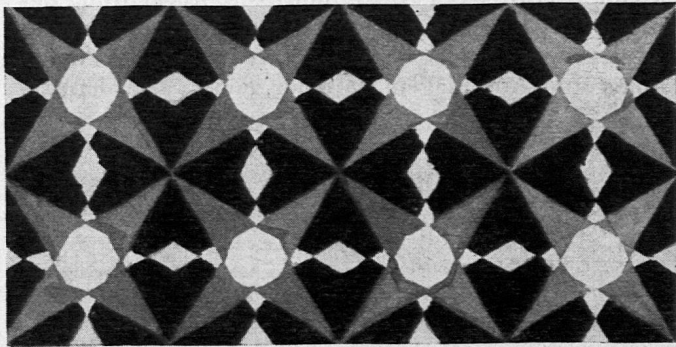
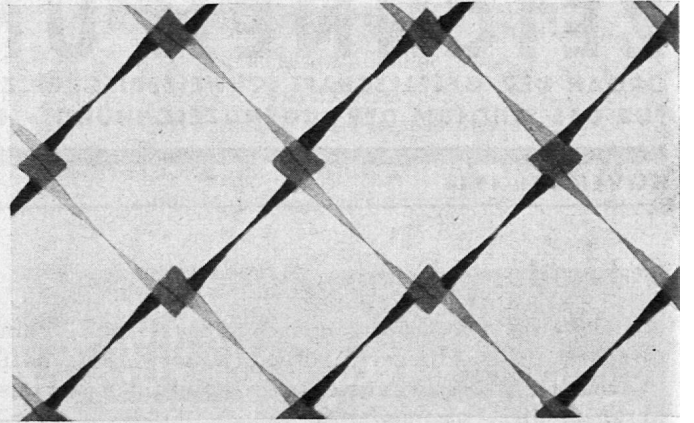
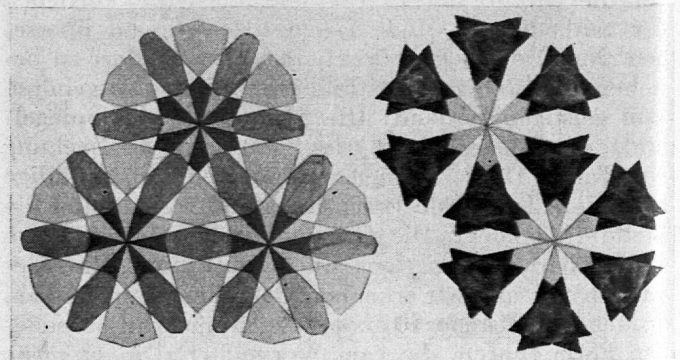
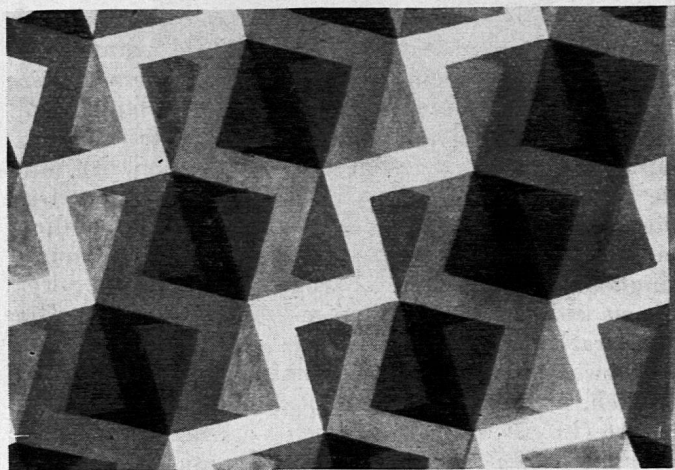
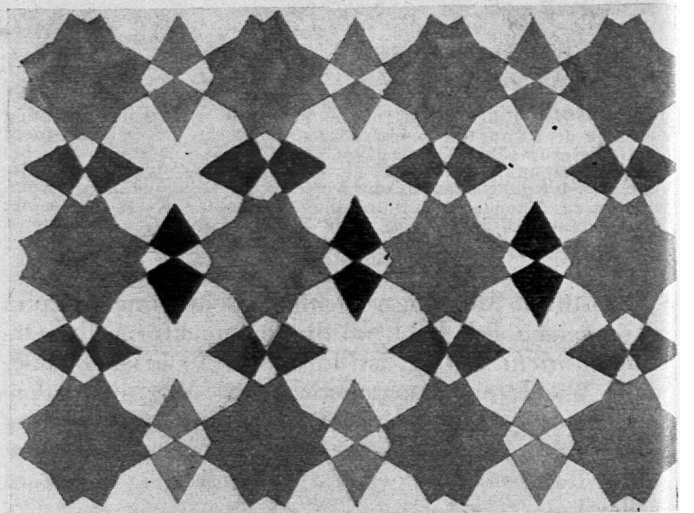
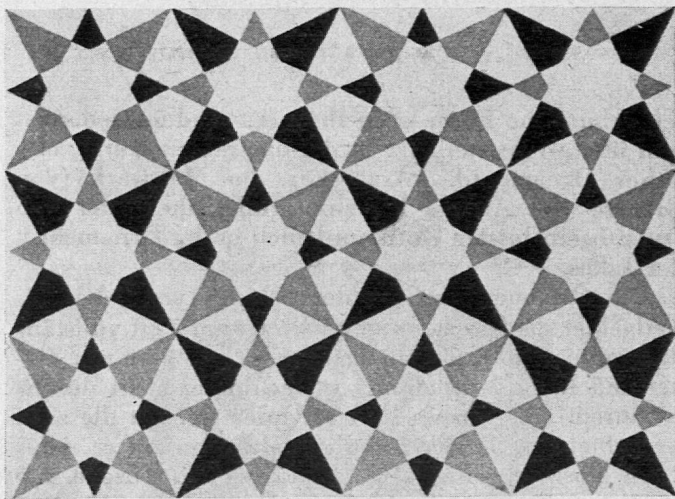
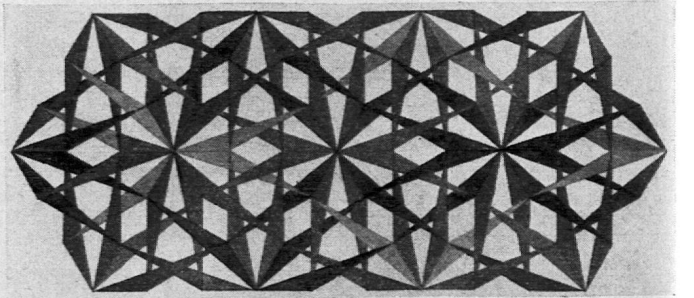


Abb. 4. — Farbige «Ausmusterungen» auf Grund von Linienkompositionen auf dem Dreieck- bzw. Quadratnetz. Die praktisch unbeschränkte Zahl der Kombinationen schliesst Wiederholungen aus. (Alle Arbeiten sind von 13jährigen Sekundarschülern ausgeführt.)



Die Unterrichtserfahrung hat gezeigt, dass die weniger Begabten anfänglich Mühe haben, da das erforderliche komplexe Sehen nicht ihre Sache ist. Sie kommen aber wegen der Möglichkeit, schrittweise vorzugehen, zu guten Resultaten, und nicht selten erlebt man, dass ihnen diese Art des Arbeitens neue Freude an Stift und Pinsel bringt. Die schöpferisch Begabten haben oft ebenfalls Mühe, weil ihnen die Unterordnung unter strenge Gesetzlichkeit, das Masshalten, keine Selbstverständlichkeit ist! Sie suchen auszuweichen und benötigen dann den Zirkel und das Lineal in jener geistlosen Weise, die man aus alten «Vorlagen» kennt! Zum eigenen grossen Erstaunen kommen sie aber, einmal zur Disziplin gewonnen, zu ganz bedeutenden Leistungen. Erwähnenswert ist der Eifer, mit dem dieses neue Spielfeld — es ist ein uraltes! — der Kombinatorik und der Farbgebung beachtet wird. Dass die persönlichen und einmaligen Resultate den Schüler freuen, ist einleuchtend.

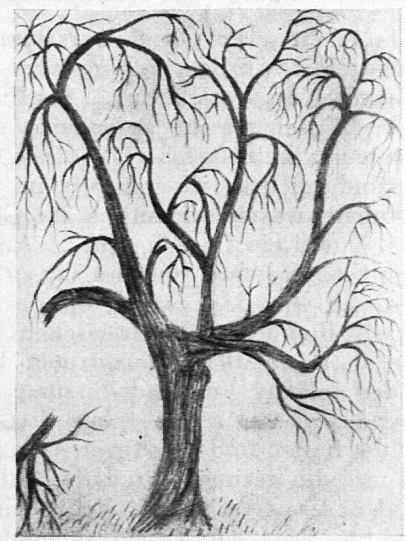
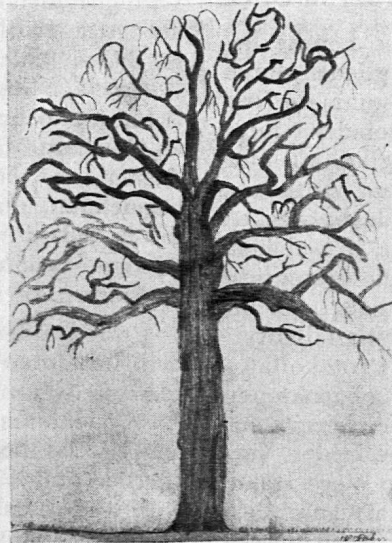
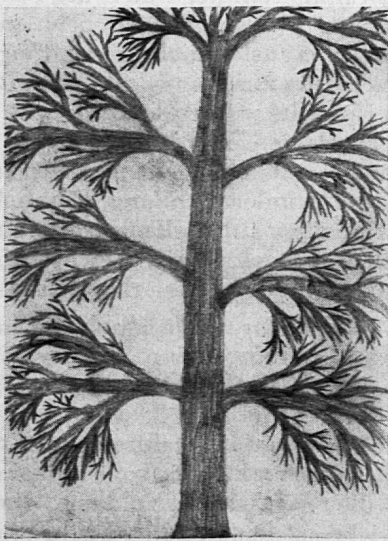
der bildenden Kunst ausmacht, wird vorläufig noch auf lange Zeit hinaus über den Umweg der gegenständlichen Figuration zur Gestaltung kommen.

Arnold Bosshardt.

## Drei kahle Bäume

Die drei Blätter entstanden in der sechsten Klasse einer Landschule, in der gleichzeitig noch eine vierte und eine fünfte Klasse unterrichtet wurden. Die ganze Abteilung zählte 51 Schüler. Ausführung: Graues Papier und Bleistift.

Die Schüler, die die abgebildeten Bäume zeichneten, schritten täglich durch einen Wald von Teilersbirnbäumen und wussten bei Beginn der Stunde zum voraus, was gezeichnet wurde. Es brauchte nur wenig Winke in bezug auf die Raumfüllung, die Verdünnung des Stammes und das allmähliche Herauswachsen der Aeste und Zweige. Stamm und Aeste wurden erst



*Spielfeld:* nichts weiteres soll dieses Arbeiten mit Linien und Flächen sein! Die Symbolkraft der reinen «geprägten Form» (Goethe) ist gering, aber — vergessen wir dies nicht, denn es ist der Ernst dieses Spieles — das Kriterium des gültigen *gegenständlichen* Kunstwerkes bleibt die Durchformung des Gegenständlichen (und *seiner* Symbolkraft) mittels der reinen, formalen Kristallisation. Wir sind uns wohl bewusst, dass solch gesetzmässiges Ornamentieren sich von der Kindlichkeit (im biologischen Sinn) entfernt, dass damit *nicht* Freude und Leid, Heimatgefühl usw. betroffen werden. Gerade diese Tatsache mag der Grund sein dafür, dass besonders die *Knaben* im Sekundarschulalter gerne mit der massvollen Linie und Fläche «spielen». Die Psychologie der Pubertätszeit ist bekannt, und es ist somit keine Behauptung, wenn wir feststellen, dass die Komposition von Linien, die vorerst nichts über Seelenregungen aussagen — der Knabe hütet sie vorsichtig — dieser Zeit der Entwicklung entspricht, und zwar weit mehr als gekünstelte «Gestaltung» gegenständlicher Art. Damit ist aber auch ausgesagt, dass die Freude an solcher Arbeit *zeitbedingt* erscheint. Der Protest gegen die rein formalistische, abstrakte Kunst der Gegenwart, die jedenfalls vorgibt, Gesetzlichkeiten zu realisieren — und in besondern Fällen gelingt ihr dies zweifellos — mag aus solcher Zeitbedingtheit erklärbar sein. Denn das, was den Kern des menschlichen Herzens und was allein den Inhalt

vorgezeichnet. Das gab schon viel Arbeit, während der ich mich den andern Abteilungen zuwenden konnte. Ein kurzer Gang nach etwa 20 Minuten durch die sechste Klasse erforderte nur noch wenige Hinweise zur Flächenfüllung. Dann wurden Stamm und Aeste mit Bleistift ausgefüllt, wobei lediglich den Schülern geraten wurde, die Striche möglichst gleichmässig in der Richtung der schon vorhandenen Begrenzungslinien zu führen.

Jedes Kind zeichnete den Baum auf seine Weise. Abb. 1 entwarf ein scheues Bauernmädchen von einem einsamen Hof. Die Naturbeobachtung ist noch gering. Dafür schafft das Kind ganz aus der innern Vorstellung und zeigt dabei eine Gestaltungskraft, dass eine stilistisch einheitliche Leistung entsteht. Der Baum könnte so, wie er auf dem Zeichenblatt entstanden ist, auf einen Bauernschrank gemalt werden. So zeigt die Kinderzeichnung den Weg zur wahren Volkskunst.

Bei Abb. 2 verspüren wir nichts von der ruhigen Wirkung des vorigen Blattes, die einer inneren Sammlung entströmt. Im Gegenteil: die Aeste winden, krümmen, verdrehen sich und gabeln sich wie Schlangenschwänze. Die Zeichnung verrät geheime Aengste. Der Zeichner war ein bildschöner Knabe, der im Unterricht trotz allem Fleisse nur mittelmässige Leistungen zustande brachte. Ein Gespräch mit der Mutter ergab, dass der Knabe einige Jahre vorher vom Heustock auf das Tenn gefallen sei, eine Hirnerschütterung erlitten

habe und seither nachts oft von schweren Träumen heimgesucht werde.

Die dritte Zeichnung stammt von einem armen Tagelöhnerbuben, der jedoch stets guter Dinge war. Auch der Baum zeigt Aufgeschlossenheit und eine für diese Stufe schon sehr beachtenswerte Beobachtungsgabe.

So liegt der Schwerpunkt der Schülerarbeiten bald mehr auf dekorativ-gestaltendem, bald mehr auf graphologisch-psychologischem, bald mehr auf darstellerischem Gebiet. Die nicht leichte Aufgabe des Lehrers besteht darin, Veranlagung und Neigung des Kindes aus seinen graphischen Äusserungen zu erkennen und es dann gemäss seiner Eigengesetzlichkeit gestalten zu lassen. *Wn.*

## Gesellschaft

### Schweizerischer Zeichnungslehrer

Vorstands-Sitzung vom 16. September 1944 in Olten

Wie an unserer Generalversammlung bereits bekanntgegeben, wurden viele unserer Mitglieder durch ein Zirkular der Société Suisse des Professeurs de Dessin de l'Enseignement secondaire eingeladen, ihrer Vereinigung beizutreten. Da diese Gesellschaft eine Neugründung war, wussten wir in jenem Zeitpunkt noch nicht, was sie eigentlich im Grunde bezwecken wollte. Durch ein Gesuch vom 28. August, in welchem sie die GSZ ersuchte, sich mit ihr zusammenzuschliessen, wissen wir, dass es sich darum handelt, gemeinsam mit ihr dem schweizerischen Gymnasiallehrerverein als Fachverband beizutreten. Ein Protokollauszug der letzten Vorstands-Sitzung des obgenannten Verbandes zeigte uns, dass sich die Genfer bereits angemeldet hatten und dass ihrer Aufnahme in den Verband nur die geringe Mitgliederzahl im Wege stand. Sobald unsere Gesellschaft sich gesamthaft anschliessen würde, wäre der Anschluss möglich. Nach unsern Erkundigungen beim Präsidenten des Gymnasiallehrervereins, Herrn Dr. Kind in St. Gallen, können aber nur Kollegen aufgenommen werden, die auf der oberen Mittelschulstufe unterrichten. Nach diesen Bedingungen ist es aber der GSZ in ihrer heutigen Zusammensetzung nicht möglich, gesamthaft beizutreten, da ihre Mitglieder sich aus Zeichnungslehrern aller Schulstufen zusammensetzen. Nach gründlicher Aussprache kam der Vorstand zum einmütigen Beschluss, dergleichen von einem Beitritt abzusehen, die Angelegenheit aber weiterzuverfolgen und Mittel und Wege zu suchen, wie eine Vereinigung zustande kommen könnte. Die nächste Generalversammlung soll eine Abklärung herbeiführen. Grundsätzlich hat der Vorstand die Meinung, es wäre klüger gewesen, wenn sich die Genfer Kollegen zuerst der seit 40 Jahren bestehenden GSZ angeschlossen hätten, um dann im Schosse dieser Vereinigung eine Untergruppe der Mittelschullehrer zu bilden. Trotzdem er dem Anschluss an den grösseren Gymnasiallehrerverband sympathisch gegenübersteht, findet er es als ebenso zweckmässig, zuerst einen starken, möglichst alle Zeichnungslehrer umfassenden Verband zu bilden, in dem die Ziele der Mitglieder in materieller und beruflicher Hinsicht am besten verwirklicht werden könnten. Die Mitglieder werden daher gebeten, sich diese Fragen auf die nächste Generalversammlung hin reiflich zu überlegen. *J. Jeltsch.*

## Ausstellung des IJ im Musée des Beaux-Arts, Neuenburg

Während das Internationale Institut für das Studium der Jugendzeichnung (Pestalozzianum, Zürich) schweizerische Schülerzeichnungen aus seiner Sammlung auf einer Wanderausstellung in allen grösseren Städten Schwedens zeigt, stellt es gleichzeitig die ausländischen Blätter seines Archivs im Musée de Beaux-Arts in Neuenburg zur Schau (400 Arbeiten). Da die Tätigkeit des IJ durch die Kriegsereignisse zum Teil unterbrochen worden ist, sind die einzelnen Nationen nicht gleichzeitig vertreten. Politisch grosse Länder (USA und Russland) fehlen, dagegen sind Schweden, die Tschechoslowakei, England, Deutschland, Mexiko, China, Japan, Finnland, Spanien, Polen usw. durch besonders typische Arbeiten vertreten, die nicht nur die Eigenart der kleinen Zeichner, sondern auch die der betreffenden Völker wiedergeben. Aus Raumgründen beschränkte sich der Anteil der Schweiz auf etwa 40 Blätter aus 7 verschiedenen Schulen. Es ist das erstemal, dass die ausländische Sammlung des IJ in einer Gesamtschau in unserem Land der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden kann. Denkt man an die heute unterbrochenen Verbindungen mit dem Ausland, so darf man es als eine seltene Gelegenheit bezeichnen, durch die Kinderzeichnung Einblick in die in jedem Volk latenten kulturellen Kräfte zu gewinnen, die überall und jederzeit sich reich entfalten, sofern die sozialen Zustände dies erlauben.

Professor Dr. h. c. Théodore Delachaux, der neben dem Initianten der Ausstellung, Herrn Finanzvorstand Stadtrat Gérard Bauer, einen wesentlichen Anteil am Zustandekommen der Ausstellung hat, eröffnete sie am 28. Oktober in Anwesenheit zahlreicher Kunstfreunde und Künstler durch eine geistvolle Ansprache, worin er prägnant die wichtigsten Probleme, die der neue Zeichenunterricht an den Erzieher stellt, umriss, und die nationalen Eigentümlichkeiten der einzelnen Abteilungen trefflich charakterisierte.

Obwohl seit der «Entdeckung» der Kinderzeichnung zahlreiche Theoretiker und Systematiker sich darauf gestürzt hatten, die Theoretiker der reinen Form, die Graphologen, die Experimental- und Tiefenpsychologen, die Farbsymbolisten usw., so ist die Ausstellung doch nicht nach irgendeinem System «ausgerichtet», sondern zeigt, was das von keinem Tornister voll Theorie belastete Kind zeichnet und malt. Dafür finden Künstler, Wissenschaftler und Erzieher sozusagen in jeder Arbeit Elemente zur Fundierung der von ihnen vertretenen Ansichten. Darüber hinaus bereiten die naiven Zeichnungen und Malereien jedem aufgeschlossenen Besucher, der durch diese Gärten kindlicher Phantasie spaziert, eine Stunde restlosen Vergnügens.

Die Ausstellung dauert bis zum 9. Dezember. Der Eintritt ist gratis. *Wn.*

## Mitteilung

Die Firma J. Leibacher, Kartonagen- und Käseschachtelfabrik in Luzern, gibt an Schulen solche Schachteln zum Preise von 5 Rappen pro Stück ab. Sie eignen sich gut für dekorative Übungen.